

Robert Etienne, Georges Fabre, Pierre und Monique Lévêque, *Fouilles de Conimbriga 2. Epigraphie et sculpture*. Diffusion E. de Boccard, Paris 1976. 274 Seiten, 46 Tafeln, 1 Faltkarte.

Im Rahmen der sieben Bände umfassenden Publikation der französisch-portugiesischen Conimbriga-Grabung liegt jetzt – nach einem Münzband (Bd. 3 *Les Monnaies* 1974) und zwei Keramikbänden (Bd. 4 *Les Sigillées* 1975; Bd. 5 *La céramique commune, locale et régionale* 1975) – die Veröffentlichung aller

Inschriften (Alt- und Neufunde, außerdem Inschriften, die sich auf Conimbriga beziehen: Nr. 3 aus Numão, Nr. 7 und 24 aus Mérida, S. 47 aus Mortágua, Nr. 28 aus Avila, Nr. 29 aus Idanha-a-Velha, Nr. 30 aus Tentúgal) und der neugefundenen Skulpturen vor. Ein weiterer Keramikband, einer über Architektur und ein Schlußband mit der Einordnung der einzelnen Fundgruppen und der Abrundung zu einem Gesamtbild sind geplant. Die Bearbeitung des anzuzeigenden Bandes ist R. Etienne und G. Fabre (Epigraphik) und M. und P. Lévêque (Skulptur) zu verdanken. J. Alarcão steuerte ein Vorwort bei.

Da es sich bei den Inschriften um ein Gesamtcorpus von Conimbriga (C.) handelt, der Band also über einen Grabungsbericht hinausgeht, ist eine etwas ausführlichere Besprechung des Epigraphikteils angezeigt. Zunächst ist als erfreulich anzumerken, daß auch für den Benutzer nur dieses einen Bandes S. 7 ff. eine Einleitung mit einer Übersicht über die Quellen zur Geschichte von C. sowie eine Zusammenfassung der wichtigsten Grabungsergebnisse vorausgeschickt wurde.

C. (bei Condeixa-a-Velha, 15 km von Coimbra), das erste Mal bei Plin. nat. hist. IV 11 erwähnt, spielte in der Geschichte keine wichtige Rolle. Über seinen Rechtsstatus ist nichts überliefert (doch siehe S. 787). Neben einer Angabe im Itin. Ant. taucht C. erst wieder bei Hydatius anlässlich des Suebeneinfalls von 465 in den Quellen auf. Der Ort wurde damals stark in Mitleidenschaft gezogen, blieb aber noch bis gegen Ende des 6. Jahrh. Bischofssitz. Im 8. Jahrh. wurde C. schließlich aufgelassen. Bei diesem Mangel an literarischen Quellen sind die Grabungsergebnisse um so wichtiger für die Beurteilung der Entwicklung von C.: Die indigene Besiedlung des Stadtplateaus wurde in augusteischer Zeit zum Teil beseitigt. An ihrer Stelle entstanden ein Forum und Thermen, die von einem gleichzeitig errichteten Aquaedukt versorgt wurden. Diese augusteischen Bauten erfuhren teils schon in claudischer Zeit (durch Privatbauten) und besonders in flavischer Zeit eine grundlegende Umgestaltung, als der augusteische Baubestand völlig abgerissen, das Gelände eingeebnet, und an der Stelle des augusteischen Forums ein neues, größeres entstand, mit Bauten von etwas anderer Bestimmung als vorher (Tempel für den Kaiserkult). Mit Ausnahme eines Thermenneubaus in trajanischer Zeit beschränkte sich die Bautätigkeit in den folgenden Jahrhunderten auf bescheidene Umbauten (Latrinen im 2. Jahrh.) und Ausbesserungsarbeiten (Thermen im 3./4. Jahrh.).

Die französisch-portugiesischen Grabungen 1964–1971 konzentrierten sich hauptsächlich auf das Gebiet von Forum, Tempel, Thermen und angrenzenden Wohnvierteln. Von hier stammen auch die Neufunde an Inschriften und Skulpturen. Zwei Pläne (S. 16 und ein Faltblatt – ein Teil davon S. 236 abermals abgedruckt) zeigen die jeweiligen Fundorte an. Im Anschluß an Vorwort und Einleitung gliedert sich der vorliegende Band in zwei Hauptteile: Epigraphik (S. 19 ff.) und Skulptur (S. 235 ff.). Im Aufbau folgen die Bearbeiter des epigraphischen Teils im wesentlichen dem Vorbild des CIL: 24 Weihinschriften, zwei Kaiserinschriften, ein kaiserlicher Funktionär, Grabinschriften. Hier ist allerdings die vom CIL her gewohnte alphabetische Reihenfolge der Bestattungen dadurch zerrissen, daß zunächst Grabinschriften mit geographischen Angaben (8) und danach erst die übrigen (41) kommen. Die Reihe der Grabinschriften wird S. 99 durch eine Stammtafel der aus Inschriften bekannten 'großen' Familien von C. abgeschlossen. Es folgen dann fragmentierte Inschriften (23), solche auf Architekturteilen (3), ein Gesetzesfragment, vier Meilensteine, sechs christliche Inschriften, Stempel auf Keramik und Glas (Nr. 113–305) und Graffiti auf Stein, Keramik, Glas, Backsteinen und Ziegeln (Nr. 306–443). Zusammenfassungen über die rein technische Seite der Inschriften und Graffiti (z. B. Art und Dekoration der Steine, Formular, Besonderheiten der ordinatio, Steinmetzwerkstätten, S. 207 ff.), die üblichen epigraphischen Indices; Konkordanzen zu CIL (S. 232: CIL II 5264 = 24, nicht 21), AE, EE, HAEp, ILS, ILER beschließen den ersten Teil. Der zweite Teil bringt 16 Skulpturennummern und ist ebenfalls durch eine Zusammenfassung ergänzt. Es folgen eine ausführliche Bibliographie (S. 249 ff.) und wiederum Indices (sources littéraires, épigraphiques, index rerum, géographique et ethnographique, noms de personnes).

Die Inschriften von C. haben seit dem 16. Jahrh. immer wieder das Interesse der Forschung gefunden, waren jedoch nie Gegenstand einer zusammenfassenden Studie. Von den hier vereinigten 113 Inschriften im engeren Sinne (111 gezählte, auf S. 47 f. eine Inschrift aus Mortágua in einem Appendix; die Nr. 112 findet sich zwischen Nr. 48 und Nr. 49 auf S. 76 f.) hatte E. Hübner 34 gekannt. Heute sind von diesen 34 nur zwei erheblich beschädigt (Nr. 33; 74) und zwei ganz erhalten (Nr. 3; 27). Alles übrige CIL-Material scheint verloren zu sein. 51 der 113 Inschriften waren unedierte (27 Inschriften, 24 Fragmente), drei quasi unedierte. Einige lagen außerdem nur in schwer zugänglichen portugiesischen Publikationen vor. Die von Hübner unter C. subsumierten Inschriften von Aeminium (Coimbra) sind im vorliegenden Corpus nicht aufgenommen, obwohl sie vom Stil, vom Inhalt und der Werkstattzugehörigkeit eng mit denen von C. zusammenhängen (vgl. S. 216). Das verlorene Material wurde von den Bearbeitern einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, wobei aus den Handschriften gegenüber dem CIL viel für die Beschreibung der Monumente gewonnen werden konnte. Einige Verbesserungen auch der Texte gegenüber der Hübnerschen Edition sind zu verzeichnen: CIL II 372 = Nr. 49 Z. 1: CIL gibt . . . CILI·F·ETA, Hübner hatte FLA konjiziert. Etienne/Fabre halten an der Lesung des Rambertus fest, verbessern aber mit guten Gründen das Schluß-A zu einer Hedera. Die Zeile lautet: *Cileae Cili filiae) et (hedera) /*. – CIL II 376 = Nr. 53 Z. 2: Die eingeschriebenen Buchstaben des CIL hier als Ligatur gegeben. Z. 4: Zu

der Variante des Malheiro (CIL) hier eine gleichlautende des Anonymus Taurinensis hinzugefügt. Hübner kannte diese Handschrift offenbar nicht. Ebenso Z. 6. – CIL II 377 = Nr. 54 Z. 1: HELEN verbessert zu *Helēni*. – CIL II 379 = Nr. 33 Z. 3: *an[n(orom) XXXII (triginta duorum)]i*n fehlte in CIL und ILS 7337. – CIL II 381 = Nr. 56 Z. 1: Mit [*d(is) m(anibus)*] sicher richtig ergänzt. – CIL II 382 = Nr. 34 Z. 2 ff.: Jetzt sicher korrekt als *P(ublio) Lucani[o P(ublii) filio] /R[eburrin[o] / ann(orom) XXXIIIX (triginta septem)]*. – CIL II 383 Nr. 57 Z. 2 und 5: Der Name des Bestatteten sowie der des Dedikanten nach Pahvinius zu *Lucceius* (gegenüber *Luceius*, CIL) verbessert. – CIL II 386 = Nr. 61: Von Hübners 'Verbesserungen' befreit. Z. 2: *Pullae*; Z. 3: *Ullae*; Z. 5/6: . . . *Co/elae libertus*. – CIL II 392 = Nr. 72 Z. 7: Der Name jetzt *Laberia* (gegenüber *Liberia*, CIL). – CIL II 432 = Nr. 3 Z. 2: Der Name jetzt *Sanēcius* (gegenüber *Sancius*, CIL).

Bisweilen sind die Angaben über die Lesevarianten nicht ganz eindeutig. Einige, die Hübner im Apparat gab, wurden ohne Kommentar in den Text übernommen (z. B. Nr. 49 Z. 1). Bei Nr. 54 fehlen die von Hübner im Apparat gegebenen Varianten. Bei Nr. 34 tauchen Varianten auf, die im CIL fehlen. Ihre Herkunft ist unklar.

Es ist besonders zu begrüßen, daß die Inschriften auf *instrumentum domesticum*, meist Stempel oder Graffiti, als gleichrangig neben den Steininschriften aufgenommen wurden, die sie gut ergänzen. Außer den auf Steininschriften und auf Ziegeln überlieferten Namen (z. B. Maelo, Avita/us) seien hier nur einige wenige hervorgehoben, die Einblicke in die Verbreitung des Lateins, der Schriftlichkeit und der römischen Denk- und Verhaltensnormen auch bei sozial niedrigstehenden Schichten geben. Nr. 372: Ein magisches Quadrat, auf einem Backstein *ante cocturam* eingeritzt. Bislang kannte man davon 8 Exemplare. Die Herausgeber datieren das Stück aus C. nach der Schriftform ins 1. Jahrh., und es ist somit, neben zwei weiteren aus Pompeji, überhaupt zu den frühesten zu zählen. – Nr. 357b auf einem Ziegel aus trajanischer Zeit, macht mit der Ausbreitung des Vulgärlateins in C. bekannt. Insgesamt gibt das Material gute Einblicke in die Ziegelproduktion am Ort. Unter den Ziegeleibesitzern befanden sich auch Frauen (z. B. Nr. 298: *Allia*; vgl. auch Nr. 36; 387 u. ö.), allerdings Mitglieder der auf S. 99 zusammengestellten bedeutenden Familien aus C. Gemessen an der Anzahl der auf Ziegel eingeritzten Namen gehörte ein gewisser Maelo zu den aktivsten Ziegelherstellern in C. (zweite Hälfte 1. Jahrh.), der vorwiegend Ziegel, aber auch anderes Baumaterial für Privatbauten lieferte (Nr. 295a). Nr. 358a (. . . *dianias rogatas solvi*) zeigt, daß ein Ziegelstreicher eine bestimmte Tagesleistung zu erbringen hatte, die dann auch in Nr. 369 mit 223 Stück genannt wird, was gut mit der Angabe von 100 Doppelziegeln pro Tag in Diokletians Preisedikt (Kap. VII) harmoniert, die dem Arbeiter bei freier Kost einen Verdienst von 20–25 Denaren sicherte; er befand sich damit in derselben Lohngruppe wie Hirten, Landarbeiter usw.

Während die meisten Graffiti auf Ziegeln im vorliegenden Band photographisch wiedergegeben sind, finden sich die Abbildungen jener auf Gefäßkeramik in den Bänden 4 und 5 leider nur als Nachzeichnungen zusammen mit der Keramik. Bd. 5 S. 155 ff. und Taf. LXII–LXIV bringt die Graffiti auf einheimischer gewöhnlicher Keramik, Bd. 4 verstreut diejenigen auf Sigillaten, wobei auffällt, daß auf italienischer Importware überhaupt keine Aufschriften begegnen. Die Mehrzahl konzentriert sich also auf hispanische Sigillaten und einheimische Gebrauchskeramik. Hierzu einige Einzelanmerkungen. Nr. 308: Die Nachzeichnung (Bd. 4 Taf. XXII) gibt MIVI[––], während die Wiedergabe *M(arci) Iul(i)* lautet. So erscheint der Name auch im Register. Ein Hinweis auf die Unsicherheit der Lesung oder auf andere Möglichkeiten, etwa *M. Iun(i)* o. ä. fehlt. – Nr. 313: Als L S M gegeben. Hiervon ist nur das S sicher. Der erste Buchstabe ist nach der Zeichnung (Bd. 4 Taf. LVII) eher als C zu lesen; nach dem S folgen wohl N und T. Die Deutung als Anfangsbuchstaben der *tria nomina* ist zu unsicher. – Nr. 314: M[?] TAE 'ou à la rigeur AVITATE'. Nach der Zeichnung (Bd. 4 Taf. LI) ist letzteres nicht möglich. Man hätte den Namen nicht als sicher ins Register aufnehmen sollen. – Nr. 319: TAPRA: Es fehlt der Hinweis darauf, daß das Stück nach dem letzten Buchstaben abgebrochen ist (vgl. Bd. 4 Taf. LVII). – Nr. 321: Nach der Zeichnung (Bd. 4 Taf. LVII) ist CIL·LV zu lesen. – Nr. 323c: Von *Tu[rranii]* ist auf der Nachzeichnung jedoch (Bd. 4 Taf. LX) TTV zu sehen. – Nr. 326: Die Zeichnung (Bd. 5 Taf. LXIII) gibt Z. 1 *Avitti* statt *Aviti*. – Nr. 345: Nach der Zeichnung (Bd. 5 Taf. LXIII) *Tusci Duci*. Es fehlen ab und zu Angaben über den Grad der Unsicherheit der Lesung (vgl. hierzu die wichtigen Bemerkungen von H. Solin, *Gnomon* 45, 1973, 258 ff., bes. 267 ff.) und der Ergänzung. Bruchstellen am Ende des Graffitos hätte man deutlicher kennzeichnen, unsichere Namen nicht als sicher ins Register aufnehmen sollen.

Einige Bemerkungen seien zur Edition gestattet. Alle erhaltenen Inschriften sind durch Photos wiedergegeben, von verlorenen wurden gegebenenfalls vorhandene Zeichnungen übernommen, ebenso wurden die Skulpturen und diejenigen Graffiti, die im vorliegenden Band publiziert sind, abgebildet. Die Qualität der Photos ist (mit Ausnahme von Taf. V 20; X 36) so gut, daß eine Überprüfung möglich ist; die der Fragmente und Ziegelgraffiti ist sogar zum Teil ausgezeichnet. Auf das ästhetisch unbefriedigende Danebenlegen eines Maßstabes hat man verzichtet und statt dessen die Verkleinerung bei der Bildunterschrift angeführt. Die Beschreibung der Inschriften ist ausführlich und erschöpfend: Auf Fundort und

-umstände, Aufbewahrungsort, Beschreibung des Monuments und seines Erhaltungszustandes mit detaillierten Maßangaben (hier hätte man sinnvollerweise auch die Buchstabenhöhe angliedern können, die erst nach dem eigentlichen Text folgt), ist der Inschriftentext mit Auflösungen und Ergänzungen sowie einer französischen Übersetzung gegeben, wobei problematisch bleibt, für welchen Benutzerkreis letztere gedacht ist. Der Wissenschaftler wird wohl genügend Lateinkenntnisse besitzen, um die Inschriften zu verstehen – und wer sonst wird dieses teure Werk in die Hand nehmen? Es folgen Literaturangaben, Lesevarianten und ein sehr wichtiger Absatz, in dem *ordinatio*, Buchstabenformen, Ligaturen etc. ausführlich diskutiert werden. Hieran schließt sich bei jedem Stein ein inhaltlicher und sachlicher Kommentar.

Am wenigsten geglückt ist die Wiedergabe des Inschriftentextes. Hier bleibt die CIL-Edition in bezug auf Klarheit und Übersichtlichkeit unerreicht. Nachdem man heute meist Text und Auflösung in einem gibt, sollte man dann, wie z. B. auch G. Alföldy, *Die römischen Inschriften von Tarraco* (1975), die Inschrift Zeile für Zeile untereinander abdrucken; dadurch bleibt wenigstens eine gewisse Vorstellung vom Aussehen erhalten. Auch die Verwendung unterschiedlicher Drucktypen bei der Textwiedergabe im vorliegenden Band trägt nicht zur Übersicht bei und ist auch insofern redundant, als das Klammersystem ja schon hinlänglich Klarheit schafft: Erhaltenes ist kursiv, Ergänztes und aufgelöstes (aber auch ehemals Erhaltenes wie bei Nr. 33) normal reproduziert. Die Punkte sind zu massiv zwischen die Worte gesetzt, *Hederae* erscheinen in Kursivschrift wie erhaltener Text als (*bedera*). Zeilenenden sind durch Schrägstriche im fortlaufenden Text gekennzeichnet. Auch hier hätte man typographisch günstigere Lösungen finden können. Zusammenhängende Worte werden sowohl an der Zeilen- als auch an der Wortfuge in der Zeile selbst (wenn die Drucktype wechselt, besonders nach Klammern) sinnstörend zerrissen (z. B. Nr. 3 Z. 3/4; Nr. 4 Z. 1/2, 2/3; Nr. 14 Z. 2/3, 3/4, 4/5; Nr. 24 Z. 2; Nr. 27 Z. 2 u. ö.). Durch diese Art der Wiedergabe sind die Texte zu unübersichtlich geraten. Kein Wunder, daß auch der Setzer bisweilen Schwierigkeiten hatte (z. B. Nr. 38 Z. 2 in der Klammer u. ö.). Typische Eigenarten der Inschriften von C. sind so auf der Strecke geblieben; etwa die *inclusions* (Einschreibung kleinerer Buchstaben in größere; nicht identisch mit Ligaturen!). Im Kommentar ist zwar auf solche Besonderheiten hingewiesen, aber man muß weiterhin das CIL oder die Abbildung der Inschrift vor sich haben, um Genaueres zu erfahren (z. B. Nr. 45 Z. 3; 44 Z. 2; 51; 53 Z. 2; 54 Z. 1; 93 Z. 5 usw.); einige der *inclusions* sind auch fälschlich als Ligaturen mit Bögen wiedergegeben (z. B. Nr. 44 Z. 2, aber in der Anmerkung richtig 'aucune ligature'; Nr. 31 Z. 8 u. ö.).

Die Kommentare zu den einzelnen Inschriften hingegen sind sehr ausführlich und inhaltsreich. Geht man von der äußeren Form der Denkmäler aus, so trifft man hauptsächlich Platten mit kanneliertem Rand oder Grabaltären mit *pulvillum*. Lediglich Nr. 1 (Taf. I 1) ein anthropomorpher Stein, Nr. 14 (Taf. IV 14) eine Marsweihung auf einer achteckigen Säule, Nr. 99 (Taf. XVIII 99) eine Inschrift auf einer Plinthe und Nr. 71 (Taf. XXXIII) ein Stein mit Darstellung von *instrumentum scriptorium* auf den Seiten, der den Werkstattzusammenhang mit *Aeminium* verdeutlicht, weichen hiervon ab. Einzig auf einer Apolloweihung (Taf. V 20) begegnet eine figürliche Darstellung. Dieser äußerlichen Eintönigkeit entspricht auch eine geringe inhaltliche Variationsbreite. Wir haben es in der Regel mit Götterweihungen oder Grabinschriften zu tun, und zu beiden müßte man eigentlich alle Kommentare lesen, um die Fülle von Information und Interpretation voll zu erfassen. Es nimmt nicht wunder, daß den Bemerkungen zu Göttern in C. von Etienne nichts hinzuzufügen ist. Immerhin fällt die relativ große Zahl indigener Gottheiten auf: *Den Dii Coniumbricenses*, *Aius Sivaeius* (?), *Lares Lubancos Dovilnicorum*, *Remetes*, *Lares Aquites*, *Mars Neto* stehen an römischen 'Staatsgöttern' nur *Apollo*, *Fortuna*, *Liber Pater*, *Mars Augustus*, *Phoebus*, *Pietas* und *Magna Mater* gegenüber. Die Inschrift Nr. 10 *Fl(aviae) Conimbricæ et Larib(us) eiu[s]* verdient insofern hervorgehoben zu werden, als Etienne/Fabre aus der nur hier belegten Gottheit, aus der Zuordnung der Stadt zur *Tribus Quirina* (S. 92) und aus der baulichen Neugestaltung des monumentalen Zentrums in flavischer Zeit, die Erhebung des *Oppidum* zum flavischen *Municipium* ableiten. Leider sind bei den Grabungen in einem Bereich, in dem man es eigentlich erwartet hätte, keine Inschriften städtischer Beamten zutage gekommen. Auch die statistische Verteilung des Münzumsatzes zeigt erst im 2. Jahrh. eine deutliche Zunahme (Bd. 3 *passim*, bes. 219 ff.), wie übrigens auch die Keramik: Unter den südgallischen Importen sind nach den Töpferstempeln S. 127 ff. die Produkte vorflavischer Hersteller in der Überzahl, während flavische und spätere nur vereinzelt vertreten sind; eine Intensivierung städtischen Lebens läßt sich aus dem Material wohl kaum herleiten.

Neben den auf Inschriften erwähnten Götternamen besonderes Interesse. Die Analyse der Namen deckt einige zugewanderte Italiker (z. B. Nr. 60; 70), mehr (z. B. Nr. 64) oder weniger (z. B. Nr. 21; 29) romanisierte Indigene auf und zeigt vor allem eine ungewöhnlich selbständige Rolle der Frau innerhalb der Gesellschaft von C. (bes. Nr. 68 u. ö.). Dadurch, daß Namensparallelen aus der engeren Umgebung von C., aber auch von der gesamten Iberischen Halbinsel mit den Inschriften von C. sorgfältig in Beziehung gesetzt werden, wird die lokale und soziale Verflechtung der Familien aus C. deutlich (besonders schön Nr. 15; 36; 63; 70; 71), und die an sich nicht aufregenden Inschriften erhalten ihr Gewicht als Quelle zur Sozialgeschichte. Seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. sind sogar

die Verknüpfungen zwischen einzelnen Familien nachweisbar (S. 99: Turranii, Sulpicii, Aurelii, Valerii). Die sozialen Verhältnisse scheinen sich zu dieser Zeit stabilisiert zu haben.

Die Datierung der Inschriften ist nicht ganz unproblematisch: Die Mehrzahl der 112 Inschriften entstand sicher in der zweiten Hälfte des 1. und im 2. Jahrh. (Zusammenstellung der Grabinschriften S. 209). Republikanisches und frühkaiserzeitliches Material ist – trotz reger Bautätigkeit in augusteischer Zeit – recht rar (Nr. 11). Für die Datierung der kaiserzeitlichen Inschriften hätte man sich eine systematische Übersicht über die Kriterien gewünscht (für die Graffiti ist sie S. 219 gegeben). Zwar lassen sich aus der Zusammenfassung S. 215 einige herausfinden (Formular, inclusions, Ligaturen), natürlich werden auch von den Bearbeitern Form, Inhalt, Fundzusammenhang im einzelnen berücksichtigt, und man wird im allgemeinen den Datierungen zustimmen, aber vielleicht hätte sich doch eine schärfere Differenzierung im 2. Jahrh. erreichen lassen. Besonders unbefriedigend wirkt die Datierung nach dem Gesamteindruck (z. B. Nr. 13: *travail médiocre* = zweite Hälfte 2. Jahrh. oder später; ob die Namensparallele aus Mérida aus dem 2. Jahrh. hier viel hergibt, sei dahingestellt; Nr. 14: *qualité de ce travail* = erste Hälfte 2. Jahrh., vgl. auch Nr. 16 und 17. Nr. 21: *travail de qualité modeste* = zweite Hälfte 1. Jahrh.; Nr. 23: *bonne époque* = erstes Viertel 2. Jahrh. usw.) und nach der Schrift (z. B. Nr. 20).

Während sich das inschriftliche Material im wesentlichen auf Weih- und Grabinschriften konzentriert – Kaiserweihungen gibt es gerade zwei –, dominieren bei den Skulpturen Fragmente kaiserlicher Ehrenstatuen. Götterstatuen sind offensichtlich mit Ausnahme von zwei früher gefundenen Köpfen (S. 235 Anm. 2) von Diana oder Venus (?) nicht ans Tageslicht gekommen. Die französisch-portugiesischen Grabungen erbrachten Bruchstücke – wohl Ergebnis westgotischer Zerstörungswut – von Statuen der kaiserlichen Familie: Augustus (Nr. 1), Agrippina d. Ä. (Nr. 2), Faustina d. J. (Nr. 6) und weiter nicht identifizierbare Stücke. Leider sind die älteren Funde und die der Grabungen von J. Alarcão nicht mitaufgenommen. Man wird das um so mehr bedauern, als diese sehr verstreut in schlecht zugänglicher Literatur publiziert sind (vgl. die Bibliographie S. 253 ff.).

Die angeführten Einwände betreffen nur Kleinigkeiten, die mit Ausnahme des Problems der Textwiedergabe das positive Gesamtbild des Inschriftencorpus nicht beeinträchtigen. Den Bearbeitern gilt dafür Dank, ebenso dem portugiesischen Erziehungsministerium und der Gulbenkianstiftung, die die aufwendige Publikation finanzierten. Es soll am Ende nicht verschwiegen werden, daß eine bescheidenere und kürzere Ausgabe günstiger gewesen wäre: Der voraussichtliche Gesamtpreis von über DM 800.-- für die gesamte Publikation ist für die Etats von Museums- und Institutsbibliotheken kaum mehr diskutabel. Schade.